

Albert Lehmann

Verfasser: Marco Hörnig

Albert Lehmann wurde am 22. Januar 1913 im hessischen Raunheim bei Rüsselsheim geboren. Er absolvierte eine Lehre zum Herren- und Damenschneider in Mainz. Sowohl sein Vater als auch sein Onkel waren gewerkschaftlich organisiert, weswegen er früh in den Kontakt mit gewerkschaftlicher Arbeit kommt. 1925 nahm Lehmann erstmals an einer Maikundgebung teil.¹ Er trat 1927 dem Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband bei. Das politische Engagement machte ihm Spaß, er brachte sich immer stärker in die Verbandsarbeit ein: 1930 gründete er in Raunheim Jugendgruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und der Kinderfreunde. Er wurde Bildungsreferent für die SAJ und die Gewerkschaftsjugend. 1932 trat Lehmann in die SPD ein. Zu dieser Zeit beteiligte er sich aktiv an Störungen von NS-Versammlungen in Raunheim und Königstätten.²

Als Hitler zum Reichskanzler ernannt worden ist, organisierte Lehmann zusammen mit seiner Frau, die der KPD angehörte, in Raunheim einen Aufmarsch der Einheitsfront, die den Zusammenhalt aller linken Kräfte gegen den Nationalsozialismus zeigen sollte. Etwa 250 Teilnehmer demonstrierten unter dem Motto „Einheitsfront um jeden Preis!“ Parteizugehörigkeiten standen für Lehmann gegen die Nationalsozialisten hinten an. Von den Verständigungsversuchen einiger Gewerkschaftsführungen mit dem NS-Regime hielt er nichts. „Ich habe ohnedies mehr die Aufgaben der Gewerkschaften im Vordergrund gesehen, weil ich damals bereits wusste, wenn Hitler die Macht ergreift, werden unsere Gewerkschaften zerschlagen und die Funktionäre, die aktiv in der Gewerkschafts- und Arbeiterjugend tätig sind, werden eines Tages im Gefängnis oder Zuchthaus landen, was sich ja dann auch bewahrheitet hat.“³ Einem ersten Verhaftungsversuch konnte Lehmann in der Nacht vom 3. auf den 4. März 1933 entgehen. Am 6. März wurde er zusammen mit mehreren Raunheimer Funktionären, die der NSDAP ein Dorn im Auge waren, in „Schutzhaft“ genommen. Zunächst wurde Lehmann zusammen mit etwa 20 Personen für drei Wochen in einen Raum des Raunheimer Rathauses gesperrt.⁴ Zwischendurch musste er im Ort unter Bewachung der SA die Wahlparolen des letzten Wahlkampfes von den Häuserwänden entfernen.

Zum 1. Mai 1933 wurde Lehmann aus der Schutzhaft entlassen. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB) hatte bereits am 19. April 1933 zur Beteiligung an den nationalsozialistischen Propagandaaufmärschen zum „Tag der nationalen Arbeit“ aufgerufen – zu diesem Zweck wurden im Vorfeld viele Gewerkschaftler von der NS-Führung „amnestiert“. Lehmann hielt die Beteiligung an den Aufmärschen für einen Fehler und rief dazu auf, den Demonstrationen fern zu bleiben. Er verfasste ein Flugblatt gegen den Aufmarsch in Raunheim. Die Maidemonstration fand dennoch mit Beteiligung der Gewerkschaften statt. „Und so stand ich hinter dem Tor unseres Hauses und habe zu einem Schlitz herausgesehen. Und als ich dann die Standarte vom ADGB und die Standarten vom Arbeitersportverein und Arbeitersamaritern in einem Zug mit den Nazis gesehen habe, da sind mir die Tränen gekommen und ich habe geweint wie ein Schlosshund, weil ich dachte, das ist doch ein Ding der Unmöglichkeit, dass Sozialisten mit den Faschisten in einer Front marschieren.“⁵ Nach den Maifeierlichkeiten wurde Lehmann wieder verhaftet, zunächst nach Groß-Gerau und schließlich in das frühe Konzentrationslager Osthofen verschleppt. Da Lehmann ausgebildeter Schneider war, musste er als Funktionshäftling die Kleidung der anderen Häftlinge ausbessern. Dort hatte er

¹ Interview zwischen Heribert Fachinger und Albert Lehmann, 22. September 1991.

² Interview.

³ Lehmann, Albert: Illegale Gewerkschaftszeitungen auch in Raunheim. In: Nieder mit Hitler. Hessische Gewerkschafter im Widerstand 1933-1945. ORT???? 1983, S. 171.

⁴ Interview.

⁵ Lehmann, Albert, S. 172.

Kontakt mit Georg Fröba, der ebenfalls Gewerkschaftsfunktionär im Deutschen Bekleidungs-Arbeiterverband war.⁶

Nach seiner Entlassung im Juni 1933 schloss sich Lehmann einer Gruppe von etwa 25 Widerstandskämpfern – in der Mehrzahl Kommunisten – an. Die Widerstandsaktivitäten beschränkten sich auf die Schaffung oder den Erhalt von Kontaktnetzen, der Aufklärungsarbeit in den Betrieben sowie der Kooperation mit Exilgruppen. Lehmann stellte hierfür Flugschriften her, verteilte illegale Schriften und hielt Kontakt zu Kurieren. „Unsere Flugblätter erschienen immer in einer Auflage von etwa 1.000 bis 2.000 Stück. Die wurden aber nicht nur in den Betrieben verteilt, sondern auch gezielt über Hausverteilung, d. h. also dort, wo wir wussten, dass die Kollegen zuverlässig sind.“⁷

1935 wurde die Gruppe von der Gestapo zerschlagen. Albert Lehmann wurde in das Gestapo-Gefängnis in der Riedeselstraße in Darmstadt verbracht, wo er verhört und gefoltert wurde. Die Staatsanwaltschaft klagte ihn wegen Vorbereitung zum Hochverrat an. Das Oberlandesgericht Darmstadt verurteilt ihn zusammen mit 23 anderen Personen am 21. Juni 1935 wegen Hochverrat zu einem Jahr Gefängnis. Man konnte ihm allerdings nur die Kenntnis von illegalen Druckschriften nachweisen. Da er sich weigerte, irgendwelche Namen preis zu geben, erhielt er hierfür das höchste Strafmaß.⁸ Er wurde nach Butzbach und Zweibrücken verbracht, wo er die Strafe ohne Anrechnung der Untersuchungshaft bis auf den letzten Tag absaß. Am Tag seiner Entlassung ließ ihn ein ihm wohlgesinnter Wachtmeister eine Stunde früher gehen – dadurch entging Lehmann einer neuerlichen Verhaftung durch die Gestapo, die ihn wahrscheinlich erneut in ein Konzentrationslager gesperrt hätte.

Lehmann nahm die illegale Arbeit wieder auf – allerdings war die Gruppe auf nur noch 8 Mitglieder geschrumpft. Über Kuriere wurden Flugschriften aus dem Ausland bezogen, welche die Widerständler dann unter Gleichgesinnten in einer Auflagenzahl von etwa 1.000 Stück pro Auflage im Rhein-Main-Gebiet verteilten. Lehmann blieb unter Beobachtung, wurde öfters verhaftet und verhört, aber immer wieder freigelassen, da ihm nichts Konkretes nachzuweisen war. 1938 pfändete man einen Teil seines Einkommens.⁹ Zunächst war Lehmann wegen seiner politischen Vorgeschichte für „wehrunwürdig“ gemustert worden. Als der sich der Kriegsverlauf immer mehr zu Ungunsten des „Dritten Reichs“ entwickelte, änderte die NS-Führung allerdings ihre Politik: Im Dezember 1942 berief die Wehrmacht Lehmann zu dem berüchtigten Strafbataillon 999 ein, einer Einheit, in der vormals Wehrunwürdige zusammengefasst und an die kritischsten Frontabschnitte mit den höchsten Verlustzahlen eingesetzt worden ist. Lehmann konnte allerdings im Einsatz desertieren und geriet 1943 auf Sizilien in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Von dort aus verlegten ihn die Alliierten in ein Lager von Antifaschisten. „Wir haben über die Fehler, die die Arbeiterbewegung vor 1933 gemacht hatte, gesprochen und den Leuten erklärt, dass, wenn der Hitler erst weg ist, es nicht mehr so viele Arbeiterparteien geben dürfe, sondern nur noch eine Einheitspartei, und dass es eben auch nur noch eine Einheitsgewerkschaft geben dürfe. Wir haben uns also in Amerika darauf vorbereitet, das neue Deutschland zu gestalten.“¹⁰ 1947 kehrte Lehmann aus der Kriegsgefangenschaft zurück und beteiligte sich am Wiederaufbau der Gewerkschaften. Er wurde Mitglied der SPD und saß für die Sozialdemokraten in verschiedenen kommunalen Parlamenten.

1.3.1992 in Raumheim

⁶ Interview.

⁷ Lehmann, Albert, S. 173.

⁸ Strafverfahren gegen Heinrich Ruhland III und Andere, BA 12/181.

⁹ HHStA, Abt. 518, Nr. 3777.

¹⁰ Lehmann, Albert, S. 175.